



Gute Taten fördern gute Taten: Ehrenamtliche Sterbebegleiterinnen zeigen sich erfreut über die Spende des Lions Club Chur. Bild Tecum

Corona macht den letzten Weg einsamer

Der Verein Tecum begleitet seit 20 Jahren Sterbende in Graubünden – aufgrund der Pandemie momentan jedoch nur in reduziertem Masse.

von Benjamin Repolusk

Einschlafen dürfen, wenn man müde ist, und eine Last fallen lassen dürfen, die man lange getragen hat, das ist eine köstliche, eine wunderbare Sache.» Dort, wo ein Zitat des grossen deutsch-schweizerischen Schriftstellers Hermann Hesse endet, setzt die Arbeit des Vereins Tecum Graubünden an.

Insgesamt 120 Sterbebegleiterinnen und -begleiter sind für Tecum im Kanton Graubünden unterwegs, um den zahlreichen Anfragen gerecht zu werden. Und dies an 365 Tagen im Jahr, rund um die Uhr – auch wenn laut Corina Carr, Geschäftsführerin des Vereins, momentan erschwerte Bedingungen herrschen: Zwei Drittel der Sterbebegleiterinnen seien 65-jährig oder älter und konnten somit während des Lockdowns nicht eingesetzt werden. Auch jetzt nach der Lockerung sei noch immer unklar, ob die betagteren Freiwilligen wieder begleiten dürfen. Die Aussagen des kantonalen Gesundheitsamts seien diesbezüglich sehr vage, so Carr. Auf eine andere Anfrage nach unentgeltlichen Co-

vid-19-Tests für die ehrenamtlichen Helferinnen habe es überhaupt keine Reaktion vonseiten des Amts gegeben.

Den Helfenden wird geholfen

Grundsätzlich zeigt sich Carr aber dankbar für die Arbeit des Kantons, der den Verein «sehr grosszügig unterstützt». Auch das Gesundheitsamt leiste «extrem wertvolle Arbeit in der Palliativpflege». Dennoch habe man sich speziell in der Krise streckenweise allein gelassen gefühlt. Als der ausschliesslich über Spenden finanzierte Verein zu Beginn des Lockdowns etwa um Schutzmaterial ersuchte, hiess es, man müsse sich selbst darum kümmern, so Carr. Hier sprang

der Lions Club Chur Kora in die Bresche: Im Juni übergab der Club eine Sachspende von 1000 Masken, Schutzhandschuhe und Desinfektionsmitteln an Tecum. «Wir sind sehr dankbar für diese Mittel», sagt Carr.

Begleitung auf dem letzten Weg

Der im Jahr 2000 gegründete Hilfsdienst versteht sich in der Palliativarbeit als Ergänzung zu Organisationen wie Spitälern, Heimen und Spitex. Während die medizinische und pflegerische Verantwortung bei den Fachpersonen bleiben soll, sieht der Verein seine Aufgabe in erster Linie in der Begleitung des letzten Lebenswegs der Betroffenen.

Die Freiwilligen schenken den Menschen ihre Zeit und Aufmerksamkeit – heutzutage wohl zwei der wertvollsten Güter überhaupt – und spenden somit Sicherheit und Kraft. «Die Sterbephase ist eine Grenzsituation, in der sowohl Betroffene wie Angehörige auf Hilfe angewiesen sein können», sagt Carr. In der Begleitung dieser Menschen bestehe im «institutionellen Dienstangebot manchmal eine gewisse Lücke». Das Ziel sei es, diese zu schliessen.

«Die Sterbephase ist eine Grenzsituation, in der Betroffene wie Angehörige auf Hilfe angewiesen sein können.»

Corina Carr
Leiterin Tecum Graubünden